

Museum für Photographie bietet:

## Darstellungen vieler zoologischer Raritäten

Wen wundert's, daß Tiervater Brehm auf seiner Forschungsreise durch die sibirische Taiga den „Alopex stultus“ glatt übersah, weiß sich doch das seltene Tier trefflich zu tarnen. Erst hundert Jahre später wurde es entdeckt und sogar fotografiert. Bis zum 26. April sind im Braunschweiger Museum für Photographie an der Helmstedter Straße 1, Fotos dieser zoologischen Rarität zu sehen, von der am 12. September 1940 ein 163 Zentimeter langes junges Weibchen für Laborversuche gefangen wurde. Das Steintorhaus, das dienstags bis freitags von 13 bis 18 Uhr, mittwochs bis 20 Uhr und samstags und sonntags von 15 bis 18 Uhr geöffnet ist, präsentiert gegenwärtig nicht nur für Tierfreunde ein ganzes Kapitel „Neuer Zoologie“ mit fabelhaften Wesen in Wort und Bild.

Deren verdienstvoller Entdecker war Dr. Peter Ameisenhaufen, der mit seinem Assistent Hans von Kubert die ganze Welt bereiste. Zieren Brehms Reiseberichte und Tiergeschichten noch heute jeden Bücherschrank, so war der verkannte Tierforscher unseres Jahrhunderts jedoch bald als Ketzer verschrien. Am 7. November 1932 kündigte die Ludwig-Maximilian-Universität ihm die Zusammenarbeit auf, wengleich man ihn als Mensch sehr schätzte. So wanderte der Wissenschaftler mit dem Blick fürs Außergewöhnliche ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten aus. Von dort bereiste er den ganzen Globus, um unmögliche Tiere in freier Wildbahn zu studieren.

Als Beweis der wirklichen Existenz des 1940 im Böhmerwald entdeckten „Perosomus pseudoscelus“, einem hasenähnlichen, aber insektenfressenden Tier, hängt derzeit in Braunschweig ein Porträt des Säugers mit furchterregenden Vampirzähnen. Auch andere Spezies wurden von Ameisenhaufen ausführlich beschrieben und ihre Fotos archivierte. Allein beim Anblick des „Pennalinx inferus“ verzichtete er auf das Studium der Lebensge-

wohnheiten. Denn offenbar versagte dem Zoologen angesichts des einem gehörnten Katzenkopf ähnlichen „lähmenden Antlitzes“ die Hand, um das Beobachtete zu notieren. Zudem ist das auf dem Foto angriffslustig dreinschauende Tier an den Vorderfüßen mit giftigen Sporen und am Hinterteil mit „einschüchternder Feder“ ausgestattet. So zog es der Professor vor, beizeiten die Flucht zu ergreifen. Bis heute wurde die Art daher noch nicht klassifiziert.

Wer glaubt, den Gästen des Museums für Photographie wolle man im launischen Monat April „einen Bären aufbinden“, kann sich beim Besuch der Ausstellung selbst von den Kapriolen der Natur überzeugen. Denn die Kamera hat unbestechliche Vögel mit Schildkrötenpanzern, Enten mit Hasenbeinen sowie Fische mit Geißbart und behaarten Beinen festgehalten. Oder sollte etwa doch ein Trick dahinterstecken? Den freilich werden der weltbekannte katalanische Fotograf Joan Fontcuberta und sein Freund Pere Formiguera als Homonyme des seltsamen Gespanns in der fiktiven Rahmengeschichte nie verraten.

Reinhard Wylegalla